

Die industrielle Revolution und die bäuerliche Kultur

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht in jedem Berufe wird es dem Menschen gleich leicht gemacht, in der Freiheit zu bestehen. Das ist ja der herrliche Vorzug des Bauern, daß er zur Freiheit geboren ist. Wenn der bäuerliche Mensch in seinem Volke nicht mehr Träger und Rückhalt der Freiheit ist, ist er vielleicht noch auf allen möglichen Spezialgebieten ein ausgezeichneter landwirtschaftlicher Techniker. Eine lebendige Spritztabelle, aber kein Bauer, d. h. kein freier Mensch mehr. Da ist er in Gefahr, in tausenderlei Bindungen, in der Unfreiheit zu versinken. Unfrei, ohne letzte Verpflichtung seinem Werke, seinem Berufe gegenüber, geht er dann unfroh seiner Arbeit nach.

Wenn im Bauernvolke die Freiheit, die ihre Wurzeln in einem starken, frohen und zuversichtlichen Glauben hat, untergeht, wo nehmen wir dann noch den Mut her, zu glauben, die anderen Stände würden sich bewußt sein, daß mit dem Versinken des Bauerntums in Not und Unfreiheit auch ihre Freiheit, die des ganzen Volkes aufs Ernsteste gefährdet ist? Dieses Bewußtsein aber ist die Voraussetzung dafür, daß dem Bauernvolke in seinen Schicksalsfragen Gerechtigkeit wird.

Hort und Hüter der Freiheit zu sein, ist wichtigster Auftrag des Bauerntums. Daß es darin besteht, daß namentlich unsere junge Generation sich dessen bewußt wird, daß wir ihr das Rüstzeug zum Meistern dieses Auftrages aus letzter Verpflichtung heraus schenken, muß unser vordringlichstes Anliegen sein.

Die industrielle Revolution — die bäuerliche Kultur

2700 Touren lief die Transmissionswelle, als sie den Bauern am weiten Ärmel seiner alten Wollweste erfaßte und herumwirbelte. Es geschah nur zweimal, dann riß das alte Kleidungsstück, und der Bauer schlug auf den harten Boden der Tenne hin. Er kam nach einer Weile wieder zu sich, aber es dauerte ein halbes Jahr, bis die zer Schlagenen Knochen wieder geheilt waren.

2700 Touren! Der Verletzte dachte im Krankenhaus lange darüber nach, wie schnell das wohl sein mußte. Aber es versagte ihm die Vorstellung, da fügte er sich seufzend darein.

Auch vor 50 Jahren waren schon Unfälle geschehen: Ein Pferd ging mit dem Wagen durch, ein Nachbar fiel vom Dach, als er morsche Schindeln ausbesserte, an der schweren Schotterfuhrer versagte die Bremse. Doch das alles konnte in seiner Ursache und den Folgen erfaßt werden — doch die lautlose, aber wahnsinnige Umdrehungsgeschwindigkeit der stählernen Welle versagte sich dem Begreifen des einfachen Mannes.

Als er wieder aus dem Spital heimgekehrt war, stand der Winter vor der Tür. Der Mann humpelte an seinem Stock über die Felder, die nach starken Arbeitsarmen riefen, und dabei murmelte er zerknirscht: «Verfluchte Technik»!

Man könnte über diesen hilflosen Zornesausbruch des armen Mannes mitleidig lächeln. Er schrieb sein unseliges Mißgeschick der Bosheit einer Maschine zu, wo wir doch wissen, daß eine Maschine weder gut noch böse sein kann. Und mit ihr liegt das ganze Gebiet der Technik auf einer Ebene, die nichts mit Gut oder Böse zu tun hat — wir sagen mit einem etwas geschraubten Ausdruck, daß die Technik sittlich wertfrei ist!

So liegt es also nicht an der Technik, und durch diese an der Maschine, wenn von ihr ausgehend im Dasein vieler Menschen, in diesem Falle an bäuerlichen, oft sprunghaft eine tiefe Wandlung auftritt?

Wir müssen weiter ausgreifen, um diese Frage beantworten zu können:

Die Industrie ist untrennbar mit der Technik verbunden, ja, sie ist die eigentliche Schöpferin des technischen Zeitalters.

Denn technische Erfindungen, die über die Stille des wissenschaftlichen Labors nicht hinauskommen, gelten als nicht existierend. Erst wenn die Industrie eingreift und eine neue Maschine in Serienproduktion auf den Markt wirft, beginnt die Technik das Leben der Menschen zu wandeln. Der Pulsschlag der Wirtschaft wird beschleunigt, das Tempo auch der bäuerlichen Arbeit nimmt Formen an, von denen eine Generation vorher nicht einmal träumen konnte: Wieviel Arbeitsgänge waren nötig, bis das reifende Getreide auf dem Acker als goldener Körnersegen in die Truhen rieselte? Die Sichel oder die Sense zischten tagelang in der Glühhitze durch die Halme des Ackers. Die Garben wurden gebunden, auf Schober und Hiefeln zusammengestellt, um bis zur letzten Dürre zu trocknen. Später knarrte der Erntewagen vollbeladen in die Scheune, und die Garben wurden

hoch hinauf bis unters Dach geschichtet. In den Nebeltagen des Herbstes surrte die Dreschmaschine, und die Leute schafften tagelang von giftigem, grauem Staub umhüllt, bis die letzte Ähre ausgedroschen war. Die Windtrommel der Putzmühle schied die Körner von den Spelzen — und dann endlich ließ der Bauer dankbar das goldene Korn durch die Finger gleiten. Endlich besaß er die Frucht der Jahresmühen!

Heute schafft der Mähdrescher alle diese Arbeitsgänge zusammen an einem einzigen Tage!

Es stimmt, daß nicht jeder Bauer heute schon auf dem Felde drischt — doch das Zeitalter der Maschine ist auch für den Bauern angebrochen und beherrscht nicht nur den Arbeitstag, sondern immer tiefer auch sein Denken!

Die industrielle Revolution hat heute auch den Bauern vollständig in seinen Bann gezogen. Mit Blindheit wäre geschlagen, wer das nicht sähe — und ein sinnloses Unterfangen wäre es, dagegen anzukämpfen.

Warum dann noch darüber sprechen und über Unabänderliches ein Wort verlieren?

Wenn das Bauerntum nicht mehr wäre als ein Zweig der allumfassenden technischen Wirtschaft, dann müßte man sich mit dieser Feststellung abfinden. Doch von keinem Stand wie von dem bäuerlichen gehen alle Fäden hinüber in das geistige Sein der menschlichen Kultur. Die Kultur eines Volkes ist ein vielschichtiges Gebilde, ihren unverrückbaren Grund aber bildet die bäuerliche Kultur. Wird diese abgehoben und aufgelöst, dann gelten auf einmal auch die Lebensmaße für alle anderen Stände nicht mehr.

Hier soll nicht bäuerliche Kultur nur als eigenständige Lebensäußerung in Brauchtum und Lebensart des Wohnens und der Kleidung gemeint sein. Viel tiefer muß hier dieser Begriff gefaßt werden: Wie ich mich zur Wirklichkeit des Lebens stelle, wie ich auf die niemals ganz durchschaubare Härte des Daseins reagiere — erst daran mißt sich die Kraft der bäuerlichen Kultur!

Die industrielle Revolution wandelt unvorstellbar schnell die wirtschaftlichen Grundlagen des bäuerlichen Lebens. So schnell, daß viele äußere Merkmale der bäuerlichen Kultur ihren Nährboden verlieren. Die Tracht und manches Brauchtum erscheinen überlebt, wenn ich nach einer halben Stunde oder etwas mehr Fahrt im eigenen Auto alles genießen kann, was die Großstadt bietet.

Und dadurch mehr noch als über die Wandlungen im bäuerlichen Arbeitsrythmus wird auch das tiefste geistige Gefüge der bäuerlichen Kultur zerfasert! Der bäuerliche Mensch verliert die Bereitschaft, sich mit einer bestimmten Lebensenge abzufinden. Die Wünsche wachsen rascher, als diese eine noch so rapide Wirtschaftsentwicklung erfüllen könnte. Der frohe Sinn verkümmert — und was der bäuerliche Mensch als Lebenserleichterung durch die industrielle Revolution gewonnen hat, das zerrinnt ihm unter den Händen.

Und allmählich schließt sich der Kreis unserer Betrachtung: Die Technik und ihre Güter, die die industrielle Revolution über das Bauernland hinstreute, sind sittlich wertfrei. Erst wie wir darauf «antworten», das gibt diesen eine ungeheure Bedeutung für die bäuerliche Kultur!

Hier setzt die große Aufgabe der Erziehung ein, soll die bäuerliche Kultur den Wirkungen der industriellen Revolution gewachsen sein: Wer erkennen lernt, daß der bis zum äußersten technisierte bäuerliche Mensch den gleichen Gewalten des Daseins gegenübersteht wie sein Ahn vor hundert Jahren hinter Holzpflug und Ochsen gespannt — dem undurchschaubaren Schicksal, Haß und Liebe im Menschenherzen, der irdischen Ausgestoßenheit oder der tiefen Geborgenheit in Gott — der findet wieder sicheren Stand in allem Wirbel der technischen Vorwärtsentwicklung, in den die industrielle Revolution die bäuerliche Kultur gestossen hat. Denn ein solcher Mensch gewinnt die Erfahrung, daß Wahrhaftigkeit und Selbstbe-scheidung, unverdrossener Lebensmut und Liebe zum Nächsten die gleichen hohen Werte wie ehemals sind, die dem Strebenden das «Glück» schenken und immer noch die bäuerliche Kultur mit Wert und Dauer segnen!

Jede Zeit ist dem Menschen gegeben, daß er sich an ihr erprobt und sie meistert. Solange die 2700 Touren einer sich rasend drehenden Transmissionswelle Drohung und Gefahr bedeuten, wird diese nicht überwunden, indem man die Technik verflucht, sondern indem man sie zähmt und sie so unter seinen Willen zwingt. Industrielle Revolution und bäuerliche Kultur werden dann nebeneinander bestehen können, wenn die bewußte Erkenntnis errungen ist, daß uns keine noch so fein konstruierte Maschine die Entscheidung in der eigenen Brust über Gut und Böse, über Glauben oder Unglauben abnehmen kann . . .

Franz Braumann